



Mitteldeutsche Nationalsozialistische Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag: „Die Deutsche Front“ G. m. b. H., Halle (S.). Große
Hilfsstraße 67. Die „D.F.“ erscheint wöchentlich fünfmal.
Gesamtauflage der Zeitung infolge anderer Verhältnisse
nicht veröffentlicht werden. Druckverlag: „Die Deutsche Front“
G. m. b. H., Halle (S.). Große Hilfsstraße 67. Halle (S.).
Verlag: „Die Deutsche Front“ G. m. b. H., Halle (S.).

Die „D.F.“ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan sämtlicher
Abteilungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der
Gebiete. Für Anfertigung und unentgeltlich eingehende
Beiträge mit dem Zweck, die Zeitung zu bereichern, ist
kein Entgelt zu zahlen. Die Redaktion ist für die
Reinigungsarbeiten über die im Gau Halle-Merseburg
2454.

Spanien an Moskau verkauft

Geheimvertrag zwischen Caballero und Moses Rosenbergs — Gründung einer Organisation zum Waffeneinkauf für Spanien — Aufstellung einer internationalen Volksgewissensarmee

Berlin, 3. Dezember. Alle Verläufe der Sowjetunion, ihre aktive Beteiligung am spanischen Bürgerkrieg zu verhindern, sind nur noch letzte Versuchungsmaßnahmen. Nicht nur die Einsparung ist und wird täglich von neuem durch die Nationalisten von Truppenentwürfen und Waffenlieferungen klar werden, tatsächlich wird sogar der spanische Bürgerkrieg bereits heute zwischen den spanischen Nationalisten und der Sowjetunion geführt. Der wahre Vetter der bolschewistischen Unternehmungen in Valencia ist nicht mehr Caballero, sondern der jüdische Sowjetagent Moses Rosenbergs. Der Beweis wird mit dem Hinweis auf den zwischen Caballero und Rosenbergs abgeschlossenen Geheimvertrag selbst erbracht.

Die wesentlichsten Bestandteile dieses Vertrages bestehen, daß Moskau einwilligt und verpflichtet die Lieferung der roten Truppen in Madrid und Katalonien mit Waffen, Munition, Kampfwagen, Flugzeugen und dementsprechend übernimmt. Ferner verpflichtet sich Moskau, eine internationale Volksgewissensarmee zur Unterstützung der roten Truppen in Spanien zu übernehmen und auszurüsten. Weiter befolgt Moskau sich aus und auf eigene Rechnung den Einkauf der Waffen und Munition für die spanischen Nationalisten in allen übrigen Ländern. Es hat sich sogar verpflichtet, die Garantie für ordnungsgemäße Lieferung der Waffen, Flugzeuge und Munition in Spanien zu stellen.

Als Gegenleistung hat sich Caballero verpflichtet, Moses Rosenbergs die Summe von 500 Millionen Goldpesetas zur Verfügung zu stellen, die der Goldbesitzer der Bank von Spanien zu entnehmen hind und auch entnehmen werden. Die erste Verflüssigung dieses Geldes hat in Valencia auf sowjetrische Dampfer unter dem Schutze bolschewistischer Rotarmisten Anfang und Mitte des Monats November stattgefunden und ist bereits nach Moskau unterwegs. Auf Grund dieses Vertrages hat Moses Rosenbergs eine weitemgeleitete Organisation zum Waffeneinkauf für Spanien geschaffen, denen nachfolgende Kommandanten angehören: Heber, Kowitz, Kowronski, Fuchs, Wolf, Melas und Kottis. Die Genannten sind keine Spanier, dagegen gehören sie verschiedene Agenten als bekannte Sowjetjungen aus.

Sibirische Schützen in Spanien

15 000 Mann fremder Truppen bei den Roten Spaniern

London, 3. Dezember. Die Einmischung Moskaus in die inneren Verhältnisse Spaniens haben Ausmaße angenommen, die schon längst über den Stand eines europäischen Standa hinausgegangen sind. Sowjetland beginnt sich in Spanien militärisch teilzunehmen und schickt sich damit eine Auspostierung beim bewaffneten Einschreiten in Westeuropa. Nachdem die roten Mittelmeerflotten der sowjetrischen Marine ausgesiegt worden sind, treffen täglich neue Transporte mit Waffen, Munition und Munition ein. Gleichzeitig werden auch geschlossene Truppenteile der Roten Armee Sowjetlands mit voller Ausrüstung und Bewaffnung, Maschinenwaffen, Geschütze und Tanks und unter Führung ihrer aktiven Offiziere geschickt. Ein Berichterstatter der „Daily Mail“ meldet aus Salamanca de la Reina, daß die Bolschewiken in Madrid kürzlich durch 15 000 Mann fremder Truppen verstärkt worden seien. Darunter befinden sich ein sibirisches Regiment von 3000 Mann mit Offizieren, Kriegsmaterial, neuen Typs, Tanks, Maschinenwaffen usw. seien von Moskau nach Madrid geschickt worden, um die Stadt verteidigen zu helfen.

Der Rundfunksender Barcelona berichtet, daß wiederum 500 maritime Freiwillige aus verschiedenen Ländern in Barcelona eingetroffen seien. Die Marzinen wurden sofort nach Madrid weiter befördert, um die berühmte „Internationale Brigaden“, die sich bekanntlich ausschließlich aus internationalen Abenteurern und marzistischen Verbrechern zusammensetzt, zu verstärken. Wie aus dem Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca hervorgeht, befindet sich unter der an der Madrider Front erbeuteten Munition eine große Anzahl von Dums-Dums-Geschützen, die einem Besatzung der graulichen Kriegsführung der Bolschewiken darstellen. Der britische Dampfer „Thurston“ (3072 Tonnenn) ist von den britischen Behörden in Maila festgehalten worden. Der Dampfer war von der Sowjetregierung gechartert und hatte ein Ladung von 100 sowjetrischen Luftkraftwagen an Bord.

Fliegende Journaliste!

Angedachte deutsche Truppentransporte nach Spanien.

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 3. Dezember. Die englische Presse beschäftigt sich mit den Fliegenden Journalisten, die aus französischen und zum Teil auch englischen Quellen über angebliche deutsche Truppentransporte nach Spanien berichtet worden sind. Obgleich die deutsche Botschaft in London schon ein eindeutiges Dementi dieser unheimlichen Zartensamkeit gegeben, beschäftigt sie einige übertriebene englische Journale ansethendem immer noch. Zu den neuen Meldungen, in denen es heißt, daß 4000 Mann deutscher Truppen in Gibraltar (!) in Cadix gelandet worden sind, ist zu sagen, daß dies selbstverständlich ebenso nach Gericht und haben zusammengefallen ist, wie alles andere bisher.

Autobahn Berlin—Rom geplant

Italienischer Straßenbau-Industrieller beim Führer

Berlin, 3. Dezember. Der Führer und Reichsminister empfing heute den italienischen Straßenbau-Industrieller Senator Furiotti in Begleitung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen Dr. Eddl. Bei der Besprechung wurde u. a. auch der Plan einer Autobahn zwischen Berlin und Rom erörtert.

Dieser Plan einer großen Nord-Süd-Verbindung der beiden Hauptstädte eröffnet nach gar nicht zu übersehender Möglichkeiten zur Ausgestaltung der gemeinsamen Beziehungen der beiden Völker. In wenig Stunden würde durch das Schließen der Hochalpen eine Verbindung hergestellt sein, die wesentlich dem kulturellen und wirtschaftlichen Austausch dienen könnte. Im Zuge der Fertigstellung der Autobahnen Adolf Hitlers in Deutschland Verbindung Berlin—Mailand—Venedig—Vatikan und Mailand—Venedig—Triest wäre es nicht schwer, Anschluß an die guten italienischen Straßen ins Alpengebiet zu finden. Zweifellos würde eine derartige Autobahnverbindung die Beziehungen des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Italien, wie es durch die gegenseitigen Besuche führender Staatsmänner und den Abschluß der Freundschaftsprotokolle vom Ausbruch hat, zur Folge haben, um so mehr als gerade eine Verstärkung des Touristenverkehrs erachtet werden kann.

Neue Monroe-Doktrin

Dr. Tr. Halle, den 3. Dezember.
Die „Interamerikanische Konferenz für die Erhaltung des Friedens“, die am 1. Dezember in Buenos-Aires unter der Teilnahme des Präsidenten Roosevelt begonnen hat, zieht das Interesse aller Länder der übrigen Erdteile auf sich. Gemäß haben seit 110 Jahren panamerikanische Konferenzen stattgefunden, nachdem die Monroe-Doktrin das Grundgesetz der Haltung aller amerikanischen Staaten gegenüber der alten Welt geworden war. Was aber die neue panamerikanische Konferenz herausbringt, ist die Tatsache, daß die USA mit dem Ausbruch der Dollar-Diplomatie der imperialistischen Ära getrieben haben und heute bereits auf wichtige Daten vorrücken können, die eine Umkehr in der Einstellung der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu den übrigen 20 Teilnehmern der Konferenz offenbaren.

Süd- und Mittelamerika sind jahrhundertlang die Opfer und Ausbeutungsorte des nordamerikanischen Kapitalismus gewesen. Mit den Mitteln der Kapitalanlage hat man nach und nach sich die Regierungen gefügig gemacht und im Falle der Unmöglichkeit mit politischen und militärischen Mitteln interveniert. Dies ging schließliche so weit, daß Nicaragua, Panama, Haiti, Cuba und die Dominikanische Republik jeder politischen Selbstbestimmung beraubt waren und in jedem Bereich lateinamerikanischen Staaten ein Finanzsachverständiger nach der Art des in Deutschland seitdem bekannten Barter Gilbert die Interessen des Dollarkapitals wahrnahm. Bereits unter Hoover sahnte sich dann eine neue Entwicklung an, die aber bald wieder durch die Handelspolitik der USA gebremst wurde, die bekanntlich den nordamerikanischen Markt allen Zulieferern verschloß. Mit Roosevelts Welt kam die Abgabe an die Methoden der Dollar-Diplomatie und den Imperialismus. Nachdem bereits die militärischen Interventionen aus Nicaragua und Haiti zurückgegangen waren, verdrängte USA auf das Recht zum Eingreifen in Cuba und erkannte Panama als souveränen Staat an. Ferner wurden die Philippinen freigegeben. Neben diesen Taten fehlte es nicht an Worten, welche die mittels- und südamerikanischen Länder von dem Willen der USA zur Freundschaft und Zusammenarbeit, zur „Politik des guten Nachbarn“ überzeugen sollten. Durch den Waffenausgang bestätigt, kann nun Roosevelt diese „Verhandlungspolitik“ fortsetzen; er behält unangefochten die Autorität bei den mittels- und südamerikanischen Ländern und hat durch die tatkräftige Hilfe bei der Vorbereitung der Konferenz seit dem Februar u. i. manchen Rest des früheren Mißtrauens zu überwinden verstanden.

Buenos Aires steht aber auch deshalb unter einem günstigen Stern, weil alle Völker Amerikas sich in einem Punkte heute einig sind: Europa und Asien sind nach der Ansicht aller Amerikaner von Kriegswirren bedroht. Amerika wünscht sich zu isolieren, um nicht eines Tages wieder in die nach seiner Ansicht unvernünftigen Konflikte einbezogen zu werden. Die Worte Roosevelts bei der Eröffnung der Konferenz sprechen Bände. Sie sind insofern für uns von besonderem Wert, als der Präsident der USA die Politik Wilsons als tragischen Fehlschlag von Versailles“ bezeichnet hat. In der gleichen Richtung liegt das an die argentinische Presse gerichtete „Rein“ auf die Frage, ob ein Beitritt der USA zum Völkerbund möglich sei. Dagegen hat Roosevelt die Möglichkeit der Bildung eines amerikanischen Bundes offen gelassen. Es ist also nicht zu verkennen, daß der erste Versuch unternommen wird, den Frieden Amerikas zu sichern und durch eine folgebundene Neutralität jede indirekte Mitwirkung amerikanischer Länder an kriegerischen Auseinandersetzungen zu verhindern.





Am Riebeckplatz und Große Ulrichstraße 51
Ab heute Donnerstag in beiden Theatern gleichzeitig!
Ein großes beglückendes Erlebnis
Die schönste Operette von Franz Lehár
in glanzvoller Inszenierung.

Marta Eggerth

in ihrem 25. Jubiläums-Großfilm, der auf der Filmkunst-Ausstellung in Venedig mit der goldenen Medaille preisgekrönt wurde!



Ein Film voll strahlendem Gesang, herrlicher Musik, Witz und köstlichem Humor mit

Marta Eggerth — Hans Söhnker
Lucie Englisch, Rudolf Carl, Tibor von Malmay

Der bewegte Rhythmus der weltbekannten Operette von Franz Lehár und das sprudelnde Temperament Marta Eggerth's in der Rolle der Gerardas tanzenden und entzückend singenden jungen ungarischen Aristokratin vereinigen sich hier zu einem bewundernswürdigen Spiel schöner Menschen, schöner Musik und ganz großer Ausstattung.

Marta Eggerth in ihrer besten Rolle!
Marta Eggerth's Gesang vollendeter,
strahlender, schöner denn je!

„An der schönen blauen Donau“ — „Das Lärchenlied“ —
„Wenn zwei sich lieben und verstehen“ — „Zum Auto gehört eine schöne Frau!“ — sind die bezaubernden Lieder dieses Filmes.

Ein einmaliger, unvergeßlicher Genuß!
Hierzu: Frühling — Eine Bildsymphonie von Stuart Lutz.

Dieser herrliche Spielplan ist auch für Jugendliche zugelassen!

Beginn 4.00 6.00 8.20

Schauburg
Heute letzter Tag!
Willy Birgel
Ill Dagover, Theod. Loos,
Maria V. Tassady,
Peter Basse
in dem machtvollen Ufa-Film:
Schluss-Akkord
Jugendl. nicht zugelassen!

Die **MNZ**
das bevorzugte und zuverlässige Werbemittel

Vereinsnachrichten

Wir veröffentlichen unter dieser Rubrik Mitteilungen der Vereine aller an dem erscheinenden Blatt von 18 Uhr für die dreiwöchige Wochenszeit.

BB **Büchereierverein**, Freitag, den 4. Dezember, 20 Uhr, findet im Rosenartilleriehaus ein Vortrag mit Lichtbildern durch Herrn Sieber statt über: „Das Brot und seine Bestandteile“ — „Stärke“ (Kartoffeln) — „Weißbrot“ (Weizenmehl) — „Zwieback“ — „andere Brotbackmittel“, welche können eingesehen werden.

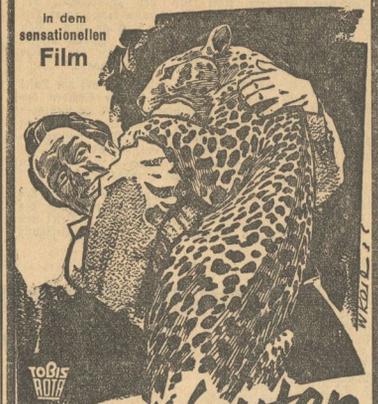
Jagd-Sammeln, heute, Donnerstag, im Hohenstein.

Schnepf-Verein, Halle (S.), auf den heute, 20 Uhr, in „Mittelpark“ stattfinden ernährungsphysiologischen Vortrag mit Lichtbildvorführung und Bestimmung fest nachmalig dingelesen.

Saraflab, Blüthenrotenmanneberg: Altenburg — Gießhüppa — Schwarzenhain — Saalau — Gießhüppa — Altenburg, 28 Kilometer, Sonntagstarke Altenburg ab 6.30 Uhr, und für die Blüthenrotenmanneberg ab 8.30 Uhr abfahren, abf. 5. 12. E. 19.50: Radfahr Halle 6. 12. 21.45. Gültig mitgenommen. Die Eisenbahnverbindungen sind an den Schließzeiten bis 15. 12. einzuhalten. Gefährdet für die Eisenbahnverbindungen sind 7.



Ritterhaus- Lichtspiele
Ab heute Donnerstag
Ein neues Abenteuer
mit Spannung und Tempo!
Harry Piel



In dem sensationellen Film
90 Minuten Aufenthalt
Regie und Hauptrolle:
Harry Piel

Alexander Golling / Elsev. Möllendorff
Elisabeth Eyg / Genia Nikolajewa
Hans Zesch-Ballot / Claus Pohl u. a.

Endlich wieder einmal ein Film mit jagenden Spannungen, mit neuen Sensationen, mit einer wahren Attacke heranströmender Überraschungen!

Wer sich noch jung fühlt, wer noch einen lebendigen Sinn hat für alles, was Abenteuer und Wagnis heißt, der muß diesem neuen Harry-Piel-Film zuzubeln.

Vorher: Aus dem Lande der Rätomanen
Ein Kulturfilm von Herbert Dreyer, Bavaria-Woche
Vorstellungen: 4.00 6.15 8.30 Uhr.
Jugendliche über 14 Jahren haben Zutritt!

Deine Zeitung ist die **MNZ**

Café
Bauer
täglich nachmittags und abends



Gastspiel
Buika
der einzigartige Violin-Primas
weltbekannt durch Radio und Film
Eintritt frei!

Stadtheater Halle
heute, Donnerstag, 20 bis gegen 22 Uhr
Saffaff
Oper von O. Wehl
Freitag, 20 bis nach 23 Uhr
Gemont
von O. Wehl
Musik von E. von Reichenow
Die 4. Opernabteilung ist bis 6. Dezember zu sehen.

Reif. 3. Franziskanerhalle
Große Mädelstraße
Zum Eisbein-Essen
heute, Donnerstag, d. 3. Dezember laden freundlich ein
Willi Berger und Frau

Herd- u. Ofen-Ausstellung
von 10 — 22 Uhr verbunden mit
prakt. Vorführungen
heute letzter Tag
ab 16 Uhr und ab 20 Uhr
im „Bierhaus Engelhardt“
Bernburger Straße
Thaiss & Thiele
Ofenfachgeschäft
Halle (S.), Kaulenberg 5/6
Ruf 259 10

Kunden am Vormittag?
Sehr einfach, die MNZ ist doch
Morgenzeitung!

UNSER Angebot

Kaiser's vorzüglicher Festkaffee
500 g
Beliebte Sorte... 2. —
Mark Kaffeekanne 2.40
Kaffeekanne Extra 2.80
Für Anspruchsvolle 3.20
Für Kenner... 3. —
Für Anspruchsvolle 3.20
Auf Wunsch in Festgedönsen
Preis d. 250g Dose 10 Pf.
Preis d. 500g Dose 15 Pf.

Kaiser's Tee in ausgewählten Mischungen, köstliches Aroma.

Kaiser's Kakao
Kaiser's Schokoladen Tafeln: Vollmilch, Mokka, Nuß, Schokoladen- und Marzipan-Figuren in großer Auswahl.

Kaiser's Pralinen
lose u. in Bonbonnieren, Weihnachtspäckchen in allen Preislagen.

Zum Backen für das Fest:
Haselnuß-Kern... 500 g... 96
Sultann... 500 g... 34
Sultan, Golden... 500 g... 55
Korinthen... 500 g... 38
Vanillinzucker... 50 g... 04
Backpulver... 50 g... 06
Backaromen... 50 g... 08
Fixfertig-Kuchenehl
Rosenkuchen (Vanille-Mandelgussmisch) Senfkuchen, Königs-Kuchen, Marmorkuchen, 500 g Btl. 47
Gewürzkuch. 500 g Btl. 45
Weizenauzugmehl und Zucker zu Tagespreisen / Mandeln, garant. reiner Bienenhonig.
Gemüse- u. Obstkonserv. preiswert und in guter Qualität

3% Rabatt in Marken- und Ausw.

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

Schon jetzt einen **Flugschein** für den Weihnachtstisch besorgen.

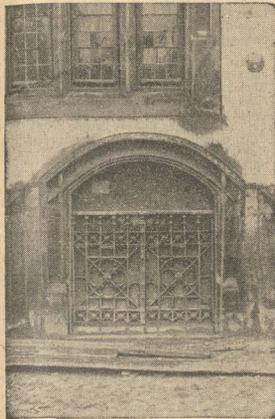
Näheres in den **MNZ-Geschäftsstellen** und dem Sapag-Reisebüro „Roter Turm“



Spaziergang unter einem alten Gebäude

Die Kathhausteller sind jetzt fertig ausgebaut

Neuentdeckte Mauerüberreste erinnern an die merkwürdige Vergangenheit der hergerichteten Gewölbe



Schöne Tür als Eingang in die früheren Kerkerräume

Die vor einem halben Jahr begonnenen Trockenlegungsarbeiten des Rathauses sind jetzt vollendet, durch die mit ihnen zugleich durchgeführten Grundausforschungen wurden unter dem Bauewerk große Räume geschaffen, die den verschiedensten Bestimmungen zugänglich werden sollen.

Die Erdhäuser und Schutthügel am Rathaus sind verschwunden, Gräben, die noch vor wenigen Tagen entlang der Grundmauern durch das Straßenpflaster gebrochen waren, wurden zugesüttet und von den Veränderungen, die hier in den letzten Monaten vorgenommen worden sind, ist vom Marktplatz aus nichts mehr zu bemerken. Im Rathaus selbst sind noch Maurer mit der Erzielung der letzten Arbeiten beschäftigt, die Trockenlegung ist nun als beendet anzusehen.

Das Rathaus steht jetzt auf neuen Grundmauern, die gut isoliert sind und durch die eine hier vorhandene starke Erdschichtigkeit nicht mehr aufwärts steigen kann. Ein Gang unter dem Bauewerk führt einen durch hohe Räume, die unter der Höhe des Marktplatzes liegen und die durch die Ausforschungen entstanden sind. Das sind keine Keller im gewöhnlichen Sinne, aus den früheren wintlichen Gewölbekammern wurden jetzt gewölbe Räume von bedeutender Größe, in die durch kleine verglaste Fenster Licht fällt.

Die Arbeiten wurden zuerst in dem der Rathausstraße angehörenden Bauteil durch-



Fundamente unter der Erde mit Asphalt gestrichen und isoliert

geführt, hier entstanden völlig neue Kellerräume, zuletzt sind dann auch die bereits vorhandenen Keller, die der Leipziger Straße zu gelegen sind, ausgebaut und gegen die Feuch-

tigkeit behandelt worden. Die Grundmauern erhielten unter der Erde einen Asphaltanstrich, sie wurden weiterhin durch Papp- einlagen isoliert. In den letzten Tagen wurden auch die Außenmauern des Hofgebäudes behandelt. Seit langer Zeit zeigten sich hier große ausgeblühte Stellen, die ebenfalls auf steigende Feuchtigkeit zurückzuführen waren. Die Mauern wurden hier an der Hofseite über der Erde durchgeschnitten und mit den rotierenden Mörtelrinnen versehen. Die weiten Kellerräume blieben nach der Beendigung der Arbeit unberührt liegen, sie sollen erst einige Monate austrocknen, dann werden sie den verschiedenen Bestimmungen zugänglich, die für das Kellergeschoß in Aussicht genommen worden sind.

Während der Schichtarbeiten unter dem Rathaus stieß man auf eine Reihe von Mauern, die erhebliche Stürze aufwiesen und deren Mauerung aus Naturstein auf ein beachtliches Alter schließen läßt. Diese Mauern, die ohne Bestimmung quer unter den Räumen verliefen, stammen noch von dem alten Rathausbau, der früher hier stand, zum Teil gehörten sie auch zu der Kapelle zum Heiligen Kreuz, die hier als kleinerer Bauwerk vor mehr als 600 Jahren errichtet wurde und später den nördlichen — also an der Rathaus-

straße gelegenen — Teil des heutigen Rathauses bildete.

Die umgebauten Gewölbe, die bis jetzt zu ebener Erde lagen, haben ihre Gestalt erhalten. Es ist eine düstere und blutige Historie, die sich um die einzelnen Räume gebildet hat, aber ihre Bestimmung war auch recht grauenvoll. Ein Teil von ihnen diente als Keller, es waren die Gefängnisse des Rats, finstere erdende Winkel, von dem nach dem Hof zu gelegenen Keller wird gesagt, daß er nicht größer als ein Weinfäß gewesen ist.

In einem später als Verkaufsstelle eingerichteten Kellerraum, von dem sich eine Türe nach dem Markt zu öffnet, befanden sich ebenfalls Gefängnisse, die Keller verschwand an dieser Stelle erst um das Jahr 1700. Als die Tortur noch zur Anwendung gebracht wurde, lag unter dem rechten Bauflügel die Marterkammer, zu ihr führte eine noch vorhandene Falltür aus Räumen hinab, die vor einigen Jahren als Quartieramt benutzt wurden. Später wurden die Keller in Löden umgewandelt, seit einigen Jahrzehnten aber sind auch sie verschwunden und man kommt nun dazu, die veränderten Gewölbe, in denen sich viele Schätze vollendet haben mögen, neuen Bestimmungen zuzuführen.



Die Mauern wurden zuletzt auch auf der Hofseite des Rathauses durchgeschnitten

Wieder gelb-blau-gelbe Flagge

In der nächsten Woche große Luftkugelhübung rund um die Friedrichstraße

Wieder wird die Luftkugel im Laufe der nächsten Woche im Zeichen einer Luftkugelhübung gesehen. Der Bezirk, in dem die neue Übung stattfindet, wird begrenzt von der Sophienstraße, vom Weidenplan, Scharrenstraße, Geistesstraße, Albrechtstraße mit Friedrichsplatz, liegt also rund um die Friedrichstraße. Während der Dauer der Übung ist der Verkehr in den Grenzstraßen frei, nur die Albrechtstraße und der Friedrichsplatz sind gesperrt.

Die Übung wird in ähnlicher Weise wie beim vorigenmal im Süden erfolgen. Wolkwarte, Sicherheits- und Hilfsdienst werden nach Beginn der Übung alarmiert. Jedes einzelne Haus muß diesmal, da die Übung weiter ausgebaut wird als bisher, damit rechnen, eine Aufgabe zugeteilt zu erhalten. In besonderem Maße gilt es natürlich auch wieder für die Feuerlöschkräfte, bereit zu sein. Der Übungsbezirk umfaßt auch die an der Geistesstraße liegenden Geschäfte. Bei dem hier herrschenden stärkeren Verkehr ist zwar damit zu rechnen, daß hier bald die Entwarnung erfolgen wird, doch wäre es gut, wenn auch hier alle Geschäftsinhaber sich darauf einstellen, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Schnelle Alarmierung

Alle Truppengattungen des Sicherheitsdienstes und der Selbstschutz werden eingeleitet, Welcher vor allem in stärkerer Weise als bisher. An die Bevölkerung ergeht auch diesmal wieder die Bitte, in höchstem Maße bei der Übung in erforderer Weise mitzuwirken. Wie stets, so wird auch diesmal der angenehme Fliegerangriff durch Sirenen mitgeteilt. Die Warnzeichen müssen möglichst hörbar auch in den Häusern weitergegeben werden. Die Sirenen, welche den Alarm weitergeben, nehmen möglichst noch einen zweiten Hausgenossen mit, der den Weg in entgegengesetzter Richtung nimmt, damit der Alarm möglichst schnell durchdringt.

Die Fliegerwarnflagge, welche den Zweck hat, die Öffentlichkeit davon zu unterrichten, daß das betreffende Haus von der Warnung Kenntnis erhalten hat, ist gut sichtbar zu legen, in etwa zwei Meter Höhe. Bei Häusern mit Vorgärten bringe man sie nicht am Hause selbst, sondern an der Gartenumgabung an. Als Verhinderer zum Aufstellen der Fliegerwarnflagge ist die Friedrichstraße auf der Strecke Guitens-Rathigalstraße und Wilhelmstraße bestimmt worden. Auch die rote Fahne, die besagt, daß in dem Hause Feuer ausgebrochen ist, muß gut sichtbar gelegt werden. Ist sie doch ein Sitzgeheiß, daß man eben deutlich sehen soll. In den Grenzen des Übungsbezirktes wird im übrigen die große gelb-blau-gelbe Fliegerwarnflagge gelegt werden.

Jeder muß zupacken

Bei der Übung sei daran erinnert, daß auch Verlonen, die nicht in dem betreffenden Bezirk eingeteilt sind, aber sich zufällig dort aufhalten, natürlich erforderlichenfalls einpringen müssen. Wer sich augenblicklich in einem Hause in dem Bezirk befindet, muß mit zupacken, wie es ja auch im Ernstfalle sein würde.

Kranke und alte Verlonen und kleine Kinder werden auch diesmal nicht in den Schutzraum geführt, sondern können in ihrer Wohnung bleiben. Es sei noch darauf hingewiesen, daß man auf die Meldefahrer Rücksicht nehmen möge, damit ein glatter Verkehr der Übung ohne Störung möglich ist, zumal der Weg über die Zubringer-Fliegerstraße über das Reichel zur Reifsternne genommen werden muß. Bei den bisherigen Übungen hat sich in erfreulicher Weise in immer stärkerer Weise die rege Anteilnahme und Beteiligung der Bevölkerung ergeben. Auch diesmal wird ermahnt, daß sich die Bevölkerung des Übungsbezirktes in gleicher Weise in den Dienst der Allgemeinheit ansehenden Gade stellt.

Die Silberne für die Burg

Auszeichnung auf der Triennale

Nach Mitteilung des Kommissars der Reichsregierung für die VI. Triennale (Internationale Ausstellung für Kunst, Kunsthandwerk und Wohltätigkeit) in Mailand (Reg.-Rat Prof. Dr. Greflich, Stuttgart) hat die Deutsche Abteilung dort einen sehr guten Erfolg gehabt. Durch das internationale Preisgericht wurde sie an erster Stelle mit dem „Grand Prix“ ausgezeichnet. Außer dieser Anerkennung für die Gesamtleistung konnte erfreulicherweise eine ganze Anzahl einzelner Aussteller noch mit Preisen bedacht werden. Die von der Staats- und Handwerkerhochschule Burg Giechhofstein, Weiskirchen der Stadt Halle, erzielten Arbeiten, über die wir bereits ausführlich berichteten, haben eine Silberne Medaille erhalten. Es ist dies eine sehr beachtenswerte Anerkennung bei in der Schule geleiteten Arbeit.

Auch der Duce hat, wie wir früher schon meldeten, der Ausstellung einen längeren Besuch abgestattet. Der Duce hat hierbei insbesondere auch den ausländischen Abteilungen sein Interesse gezeigt. Der deutsche Raum wurde unter Führung des deutschen Botschafters in Rom, Graf von Helldorf, des Generalkonsuls in Mailand, Dr. Windels, und des Kommissars der Reichsregierung, Dr. Greflich, besichtigt.

In diesem Zusammenhang kann noch einmal darauf hingewiesen werden, daß die Beteiligung Deutschlands auf der Triennale allgemein in der italienischen Presse sehr eingehend gewürdigt worden ist. So schreibt unter anderem die führende italienische Kulturzeitschrift „Domus“, vor allem verdienet die Ehrhaftigkeit und die Konsequenz der Ausstellung, mit dem Deutschland sich seit Jahren an den Mailänder Ausstellungen beteiligte. Bei der diesjährigen deutschen Abteilung, deren Durchführung dem Deutschen Werkbund übertragen war, wird in erster Linie gefürchtet, daß darauf verzichtet wurde, billige Erfolge durch Aufmachung zu erzielen, und daß an Stelle einer maligen sogenannter Ausstellungskunde eine reiche Auswahl der am meisten geschätzten und verbreiteten Kunstgegenstände des deutschen Kunsthandwerks herausgestellt wurde. Hier sei nichts „Bazar“ noch „Circus“, dagegen spiere man in jedem Gegenstand die Klarheit, Sauberkeit und geschmackvolle Gestaltung, die wiederum seine zweckmäßige, wertgerechte Verarbeitung. Diese geistige Einstellung verdient besondere Beachtung und lebhafteste Anteilnahme aller der Kreise, die sich in Stellen mit Fragen der Schulung und des Kunsthandwerks befassen.

Arbeitszeit zu Weihnachten 1936

Wie der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland mitteilt, hat der Reichs- und Preussische Arbeitsminister angeordnet, daß abweichend von entgegenstehenden Vorschriften der Arbeitszeitordnung und den Bestimmungen der Tarifordnungen der in der Woche vor und nach Weihnachten eintretende Ausfall von Arbeitsstunden sowie ein weiterer Arbeitstag an Werktagen der Monate Dezember 1936 und Januar 1937 vor- oder nachgearbeitet werden kann. Beträgt die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit dreißig oder weniger Stunden, so darf nach ein weiterer Arbeitstag in dem angegebenen Zeitraum vor- oder nachgearbeitet werden.

Diese Genehmigung ist an folgende Bedingungen geknüpft: 1. Die Dauer der Vor- und Nacharbeit darf täglich zwei Stunden nicht überschreiten. 2. Diejenigen Betriebe, die von dieser Genehmigung Gebrauch machen, haben ein Verzeichnis zu führen, aus dem die in Anwendung der Genehmigung innerhalb des festgelegten Ausgleichsraumes vor- oder nachgearbeiteten Arbeitsstunden zu ersehen sind. Das Verzeichnis ist dem Gewerkschaftsausschüssen auf Verlangen vorzulegen.

Bei dieser Genehmigung darf nur insofern Gebrauch gemacht werden, als nicht in anderer Weise für Erlass des Verdienstausfalles der Beschäftigten getagt ist. Die besonderen Schutzbestimmungen für Frauen und Jugendlichen bleiben unberührt. Eine gesetzliche Verpflichtung zur Zahlung eines Mehrarbeitszuschlages für die durch die Ausnahme herbeigeführte Verletzung der Arbeitszeit besteht nicht. Entsprechendes gilt für die Verpflichtung zur Zahlung eines Lohnzuschlages auf Grund von Tarifordnungen, Betriebsordnungen oder Einzelabreden, soweit nicht für den vorliegenden Fall eine abweichende Regelung getroffen ist.

Gepäckauflieferung ohne Fahrkarte

Wie oft haben nicht Ausflugs- oder Ferienreisende den Wunsch, eine besonders schöne und lohnende Strecke des Reichsweges zu Fuß, auf Eiern oder überhaupt mit einem anderen Beförderungsmittel zurückzulegen.

Was macht man in solchem Falle mit seinem Gepäck? Es ist wenig bekannt, daß die Reichsbahn Gepäck auch ohne gleichzeitige Benutzung einer Fahrkarte für den Beförderungsweg zu den nur wenig höheren Sätzen des Expressgutariffs nach allen Bahnhöfen annimmt, nach denen Expresszug abgefertigt wird. Das Mindestgewicht für die Frachtberechnung beträgt 10 Kilogramm. Bei Gegenständen im Gewicht von 11 bis 15 Kilogramm wird die Fracht für 15 Kilogramm, im Gewicht von 16 bis 20 Kilogramm für 20 Kilogramm berechnet.

85 freie Tage

Zerlenordnung für das Schuljahr 1937/38

Der Oberpräsident für die Provinz Sachsen hat die Ferien für das Schuljahr 1937/38 für alle Schulstufen in den Orten mit höheren Schulen in der Provinz Sachsen folgendermaßen festgelegt:

Die Osterferien dauern 18 Tage, Schluss des Unterrichts ist Freitag, 19. März, Wiederbeginn Mittwoch, 7. April.

Die Pfingstferien dauern von Mittwoch, 12. Mai, bis Donnerstag, 20. Mai.

Zu den Sommerferien wird der Unterricht Donnerstag, 8. Juli, geschlossen; er beginnt wieder Mittwoch, 18. August.

Die Herbstferien dauern fünf Tage, und zwar von Donnerstag, 7. Oktober, bis Mittwoch, 13. Oktober.

In Weichengärten ist Dienstag, 21. Dezember, Schulfest und Donnerstag, 3. Januar 1938, Wiederbeginn des Unterrichts.

Insgesamt sind also 85 Ferientage vorgesehen. Das Schuljahr wird Freitag, 1. April 1938, geschlossen.

Personalnachrichten der Reichsbahn

Genannt wurden zu Zugführern die Zugführer Klesler und Schwäbig in Senftenberg, Alter und Krielen in Leipzig-Bauer, Berg, Edmund Meyer in Leipzig, Sump, Matthias, Kretzin und Weisbach in Leipzig-Blasewitz, Weise in Cottbus, Artur Quas in Altdörfen und Jahn in Bitterfeld; zu Zugassistenten die außerplanmäßigen Zugassistenten Meyer in GutsMuths und Dankeil in Halle, die außerplanmäßigen

Krankenspiegelartikel Gummi-Bieder

Zugassistenten A. W. Wenzsch, Krusch und Biedig in Eilenburg, Otto Becker 2, Oskar Rindelschlag, Senjisch und Niemann in Halle, Führmann, Kretzin, Draeger und Schumann in Merseburg, Wörzsch und Kuhne in Köthen, Hermann Dietrich in Dessau-Höf, Küllbein in Burg, Berger in Bernburg, Otto in Querfurt und Haupt in Bitterfeld und Zugassistentenpraktikant Kaminiski in Dessau.

In den dauernden Aufstellungen verlegt wurden die Zugführer Kelling in Wittenberg, Ritter in Leipzig-Wahren, Max Kammer und Freygang in Leipzig-Hbf., Vohmann in Dessau-Höf und Steiner in Halle; die

Zugassistenten Hermann Schwanke und Heimberger in Leipzig-Wahren, Franz Thiele und Karl Schulze 5 in Dessau-Höf, Götte in Wittenberg, Wilhelm Haupt in Köthen, Otto Krüger und Köpcke in Halle, Ernst Hoffmann in Gosslersberg, Otto Richter in Eilenburg, Julius Thiemig in Eilenburg, Siebing in Leipzig-Hbf. und Wilhelm Böttig in Bitterfeld.

Der Lohn für eine tapfere Tat

Gröden (Kreis Liebenwerda). Der Führer hat dem Schüler Kurt Freyher in Gröden die Erinnerungsbildnisse für Errettung aus Gefahr verliehen. Freyher hatte am 20. Juni einen jungen Menschen vom Ertrinken gerettet. Der Schneiderjunge A. Lutschin, der nicht schwimmen kann, war im Gröden-Teich, der früher eine Tongrube war, fast abgetrieben. Freyher fuhr nach gekommen und auf dem schlammigen Boden ausgerückt. Die Leute am Ufer wagten es nicht, ihm zu Hilfe zu kommen. An einer anderen Stelle des Teiches badete Freyher. Durch die Stille wurde er aufmerksam gemacht, schimmerte er schnell hinzu, und ihm gelang es, dem Verunglückten, der bereits abgetrieben war, unter eigener Lebensgefahr an die Oberfläche zu bringen und dann mit Hilfe des Schneiderlehrlings Franz Wolad an Land zu schaffen.

250 Jahre im gleichen Haus

Herzberg (Eiser). Die Chronik der Stadt Herzberg weist für den 1. Dezember 1888 das Wohnbestehen des Stammhauses des damaligen Gemeindeführers Georg Christian Wittlich aus. Heute nach 250 Jahren befindet sich die Familie noch in demselben Haus, in dem sich

geborenen Gummibieder

die verschiedenen Generationen der Familie ein gediegenes Geschlecht aufgebaut haben. Der Kreisleiter Bürgermeister Wittlich hatte, um seinen Mitarbeiter an dem seltenen Subellage zu ehren, eine Medaille anlässlich der Einweihung der von der Stadt des Bergbauern Wittlich des heutigen Bergbauers des alten Stammhauses, reich geschnitten war.

Reich. (D. Friedrich W. in der 80 Jahre alt.) Zum 80. Geburtstag von D. Friedrich W. in der dem früheren Landrat des Kreises Reitz, fanden sich zahlreiche Gratulanten in Saalfeld ein. Landratspräsident a. D. v. Großmann überreichte eine Glückwunschadresse der Mitglieder des früheren Provinzialparlamentes. Für die theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität erließen Prof. Dr. E. Eißfeldt,

2100 RM. für den besten Bullen

Beste hallische Zuchtweib-Verfeinerung in diesem Jahre

Der Aufzuchtstatut zur achten Stamm-Bullenhaltung für den südlichen und östlichen Teil der Provinz Sachsen verbunden mit der 361. Zuchtweib-Verfeinerung des Rindviehzuchtverbandes Sachsen-Anhalt führte 132 Tiere an, die mit wenigen Ausnahmen auch alle aufgezogen waren. Dieser war in Anbetracht der beschränkten Raumes eine härtere Besichtigung nicht möglich. Die Jücker des Südens der Provinz hielten sehr gern alle Tiere geflügelt, die sie auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre geflügelt haben. Trotz des offenen Wetters und der unruhigen Gabelarbeiten war der Besuch der Veranstaltung gut.

Die Qualität der zum Verkauf stehenden Tiere war ebenfalls gut, und sämtliche Bullen und weiblichen Tiere wurden zu Preise abgesetzt, die auch den Verkäufer befriedigten. Das Angebot war flott. Die Preise bewegten sich bei den Bullen zwischen 500 und 2100 RM. Bei den tragenden Herdbuchweibern zwischen 400 und 700 RM. Die Besten wurden zu etwa einem Drittel von Stammzuchtgenossen und zu etwa zwei Dritteln von Gemeinden und von Einzelbullenhaltern angekauft. Etwas ist die Feststellung, daß sich die Gemeinden und Jücker im Süden der Provinz an den Auktionsplatz Halle gemöhnt haben und im Interesse der Erhaltung dieses Verfeinerungspunktes für größeren Besuch und härtere Arbeit hier mit Sorge tragen.

Die wertvollsten Tiere erzielten sich: Die Stammzuchtgenossenschaft Jernitz für 2100 RM. bei einer Ankaufsbefehle von 50 RM. und la-Preis; die Stammzuchtgenossenschaft Glosig für 1800 RM. bei einer Ankaufsbefehle von 20 RM., IV-Preis und 4. Leistungspreis; die Stierhaltungsgenossenschaft Melwig für 1080 RM. bei einer Ankaufsbefehle von 40 RM. und la-Preis; die Aufzuchtgenossenschaft Vamsdorf für 1150 RM. bei einer Ankaufsbefehle von 50 RM. und la-Preis; Starke, Kagna, für 1060 RM. bei einer Ankaufsbefehle von 50 RM. und la-Preis; Klotz, Tromsdorf für 920 RM. bei einer Ankaufsbefehle von 40 RM. und la-Preis; Dr. Schneider, Vellertina für 800 RM. bei einer Ankaufsbefehle von 40 RM. und la-Preis; die Bullenhaltungsgenossenschaft Decha für die gleiche Summe und einer Beifehle von 20 RM. und einem IV-Preis; die gleiche Summe und einem IV-Preis; Dr. Käner, Dalena, für 850 RM. bei einer Ankaufsbefehle von 30 RM. und la-Preis.

Die übrigen Käufer der einviertel- bis einhalb Jahre alten Bullen: Wähner, Fehrbellin (630 RM.); Albert Roth, Kaufsig (680 RM.). Die Käufer der zwölf bis fünfzehn Monate alten Bullen: Max Herrmann, Eismansdorf (700 RM.); Krebs, Oberbuna (660 RM.); Erich Dodhorn, Ahendorf (610 RM.); Otto Wehse, Pratau (710 RM.); Gemeinde Laura

(700 RM.); Gemeinde Scheroboda (760 RM.); Bullenhaltungsgenossenschaft Widdorf (700 Reichsmark); Jückerclub Kaufsig (700 RM.); Friedrich Elberg, Gatteritz (700 RM.); Weinholt Günther, Märtig (760 RM.); Bullenhaltungsgenossenschaft Stobenandorf (710 Reichsmark); Bullenhaltungs-Genossenschaft Krielen (740 RM.); Schmidt, Schottorf (690 Reichsmark); Seltmann, Kramersdorf (710 RM.); Rittergutsverwaltung Biegl (700 RM.); Gemeinde Hirschroda (620 RM.); S. Braune, Diebitz (700 RM.); von Entree, Seidenitz (740 RM.); Jückerclub Kaufsig (740 RM.); von Barck, Großschönitz (700 Reichsmark bei 20 RM. Beifehle und IV-Preisungspreis); Mette u. Co., Quedlinburg (700 RM.); S. Haberland, Grob-Abtrifflieben (700 RM.); Ernst Mag. Janda (690 RM.); Engel, Tietzen (690 RM.); Gemeinde Biegl (700 RM.); Fr. Lohmann, Bad Salzelmen (780 RM.); Paul Berg, Mansdorf (700 RM.); Kurt Stepe, Delitz a. S. (690 RM.); Kramitz, Strennandorf (650 RM.); D. Berger, Leine (700 RM.); Richter, Gieschütz (710 RM.); S. Hefschneider, Schönlitz (700 Reichsmark); Kielele, Weersdorf (680 RM.); W. Herrmann, Voßtrina (710 RM.); Gürtlich, Cardeitz (700 RM.); Alfred Hand, Baldua (680 RM.); W. Wehring, Salsitz (650 RM.); A. Brenst, Segersna (760 RM.); Stittien, Bernburg (680 RM.); Wühndorf, Wilmersdorf (680 RM.); D. Weiblich, Oberlößnitz (680 RM.); Paul Pfeiffer, Kramitz (680 RM.); Bornmann, Domäne Pratau a. U. (680 RM.); Weigel, Thondorf (630 RM.); Goldmann, Naumburg v. d. S. (620 RM.); Schrömm, Salsitz (640 RM.); Reimke, Kottelsdorf (630 RM.); Alfred Jantke, Widdorf (620 Reichsmark); R. Schödlitz, Reba a. Kama (630 Reichsmark); Emil Schödlitz, Schödlitz (710 Reichsmark); Dette, Endorf (640 RM.); G. Sühelmann, Schöfen b. Naumburg (640 Reichsmark); Bullenhaltungs-Genossenschaft Bagwitz (660 RM.); Wehse, Großschönitz (Reichsmark); Rath, Strauß (630 RM.); Max Otto, Untermaßwitz (650 RM.); Vincken, Kaulen (630 RM.); Oskar Wenzel, Wittenberg (650 RM.); W. Wehring, Naumburg v. Arnburg (620 RM.); E. Seiditz, Pilsdor (600 RM.); D. Reimke, Delitz (630 RM.).

Die weiblichen Tiere (tragende Herdbuchweibern) lauten: Wehse, Gummis (520 RM.); Burghardt, Daspa (600 RM.); Wilschheim III, Oberlößnitz (640 RM.); Max Wöhler, Lufena (530 RM. mit Bullenfahle); Adel, Domäne Schömlitz (690 RM.); Otto Koppel, Gatteritz (730 RM.); W. Wehring, Naumburg v. Arnburg (620 RM.).

Die nächste Zuchtweibverfeinerung findet am 10. Dezember in Stendal statt.

Hallenjer aus dem Zuge gestürzt

Mit dem Rücken gegen die Weite der Straße gestürzt. Aus dem aus Richtung Förderer kommenden Personenzug stürzte am Bahnübergang an der Carlshöfen Straße ein Hallenjer. Er erlitt schwere Verletzungen, die seine sofortige Überführung in das Städtische Krankenhaus notwendig machten. Der Verunglückte, der Gattler Gustav Schumann aus Halle, wollte nach Reppoldsfeld. Er hatte sich während der Fahrt mit dem Rücken gegen die Weite der Straße und muß dabei an den Türerstoß gekommen sein. Nebenfalls öffnete sich die Tür plötzlich und der Fahrgast stürzte aus dem fahrenden Zuge.

Wieder Erneuerer verbraucht

Ederitz (Kr. Köthen). Nachts brach in der großen Scheune des Bauern Max Boettich Feuer aus. Da die Scheune mit Erneuerer noch fast völlig gefüllt war, fanden die Flammen rasche Nahrung. Die Wehren mußten sich auf die Sicherung der hart gefährdeten Nachbargebäude beschließen.

Die Frau im Dienst des Führers

Köthen. Ein Abend des Deutschen Frauenwerks der außerordentlich gut bekannt war, gab weils in seiner Gestaltung Einbild in das Aufgabenfeld der deutschen Frau, der durch Wort, Tat und Bild noch unterrichten wurde. Nicht von Herzen kamen die Dankesworte der Ortsgruppenleiter der NSD. beim Anblick und bei der Übertragung der NSD. Frauenarbeit für das Wintersemester, und die Frauenratsleiterin, Frau Engelhart, die ebenfalls ihren Helferinnen dankte, sprach weiter über die vielseitigen Möglichkeiten, die es gibt, um sich in den Dienst des Führers zu stellen, wenn der ernsthafte Wille da ist, am Aufschwung mitzuwirken. Das Deutsche Frauenwerk gibt u. a. unendlich viele Tätigkeitsfelder, die alle bearbeitet werden sollen, und die die Weiblichkeit jeder Frau erfordern. Da ist z. B. die Arbeit des Volkswirtschafts-Hauswirtschafts, die an

Gefährnis wegen Kindesmishandlung

Reitz. Wegen schwerer Kindesmishandlung seines 12-jährigen Sohnes hatte sich ein 27-jähriger Feijer vor dem Amtsgericht zu verantworten. Der Junge wurde von seinem Vater gequält und geschlagen, so daß er öfters schon davon gelassen war. Hausbewohner hatten schließlich die Missetat bemerkt und meldeten, was das Kind zu einem Arzt in Unterdingen gab. Der Angeklagte gab zu, wiederholt seinen Sohn mit einem Lederrücken geschlagen zu haben, wobei der Körper blutige Wunden und harte Hautverletzungen aufwies. Seine Kindesmishandlung hielt das Gericht eine der Rohheit der Tat angemessene Gültigkeit und legte eine Bewährungsstrafe ab.

Köthen. (Wieder Gattin)

Nach zwei Jahren in Köthen wieder Gruppenleiter geworden und zwar einer Feijergruppe unter Major Trautz, der am Weltkrieg als Feldartillerist teilgenommen hat. Die Gruppe bezog am 1. Dezember die neuen Unterkünfte und wurde herzlich empfangen.

Wartenburg. (Glücklicher Sohn)

Ein nicht alltäglicher Jagdglück hatte hier Zinpele für sich, der mit einer Angel zum Glück einen Störch brachte.

90jährige Jücker

51 000 Bienenstöcke in der Provinz Sachsen. Am Frühjahr 1938 ist von der Reichslandwirtschaftsgruppe Jücker im Interesse der Bienenzucht die Zahl der Bienenstöcke auf jedem Bienenstand um mindestens ein Volk zu vermehren. Dieser Aufforderung ist, wie das Ergebnis der Vorkontrolle zeigt, überall Folge geleistet worden, so daß sich die Zahl der Bienenstöcke in Deutschland in diesem Sommer um etwa eine Viertelmillion erhöht hat. Für die Landeslandwirtschaftsgruppe Sachsen ergibt sich folgendes Bild: Am 1. April 1936 waren vorhanden 45 999 Bienenstöcke, am 1. Oktober 51 079, das sind 5080 Bienen mehr, gleich 11 v. H. Die Mitgliederzahl in der Landeslandwirtschaftsgruppe Sachsen beträgt nach der letzten Zählung 4371. Davon sind Bienenzüchter nur 21 oder 4,8 v. H. Der Bienenstand betrug 938 oder aber 21,1 v. H. der Arbeiterstand 905 oder 22,7 v. H. der Arbeiterstand 348 oder 7,9 v. H. Von Kaufleuten und Gärtnern besitzenden sich in unserer Landeslandwirtschaftsgruppe mit 275 oder 6,2 v. H. von Bienenzüchtern 275 oder 6,2 v. H. von Lehrern sind als Jücker 407 oder 9,3 v. H. von den Forstbeamten 51 oder 0,8 v. H. von den Reichslandwirten 190 oder 0,3 v. H. von anderen Beamten 401 oder 0,5 v. H. und von sonstigen Berufen 488 oder 0,3 v. H.

Jeppich-Troitzsch

HALLE-SAALE, GROSSE ULRICHSTR.

Wach eine Zählung nach Altersklassen hat festgestellt, und dabei hat sich die Tatsache ergeben, daß 9140 jücker Jücker das 70. Lebensjahr bereits überschritten haben, ein Teil von ihnen sogar über 80, und daß es nicht wenig Jücker gibt, die noch mit 90 und mehr Jahren auf ihrem Bienenstand tätig sind.

Unternehmensfall. (Tag der Gerechtigkeit)

Bei der auf der „Reule“ abgehaltenen Bauernjagd (Bezirkt I) wurden von 21 Schützen 96 Fasan, drei Kaninchen, zwei Gänse und sechs Rebhühner geschossen. Fünf Schützen hatten die Jagd nicht mitgemacht, in der Aula der hiesigen evangelischen Schule. Die Darbietungen, die sehr gefällig überboten das Niveau vieler ähnlicher Veranstaltungen. Eine Freude war es zu erleben, wie die Kinder mit dem Spielzeug und ihren Freund Kasperle freudig bei allen feinen Handlungen durch Jurist unterrichten. — (Kampffeld der Verderb.) Nachdem das Dampfwerk innerhalb der Ortsgruppe etwa 120 bis 140 Zentner Mineralöl gewonnen hatte, setzen jetzt die Leistungen der hiesigen Handwerksmeister die Sammlung fort. Sie brachten in kurzer Zeit schätzungsweise 25 Zentner zusammen.

Leipzig. (Tod durch Deutlichkeit)

In Leipzig-Schönefeld wurde ein 56-jähriger Frau in der Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden. Offenbar ist sie, als sie das ausströmende Gas eingatmet und ihr gestorben.

Merseburg. (Schuld der Frau)

Die Frau wurde durch die Schuld der Frau in der Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden. Offenbar ist sie, als sie das ausströmende Gas eingatmet und ihr gestorben.

Wernburg. (Sommerzug überfahren)

Ein der Eisenbahnstrecke wurde eine an bekanntermaßen die Schuld der Frau, der ein Sommerzug überfahren wurde. Der Tote, der weder Bapier noch Verleihen bei sich trug, ist etwa 38 bis 40 Jahre alt.

Schneefrauer

Der Reichswaterbau, Augustheer Magdeburg, meldet am Mittwochsabend: Das nördliche Tief hat sich im Laufe des Mittwochs nach der Ostsee verlagert. Auf seiner Rückseite strömten immer kaltere Luftmassen in das Binnenland. Die Temperaturverhältnisse daher im Flachland nur noch geringfügig über dem Wert von plus 4 Grad. Die

Gummi-Bereitungen Gummi-Bieder

Heute niedergehenden Schneefälle liegen das Thermometer am Nachmittag bis spät in den Gefrierpunkt sinken. Auf dem Boden betrug die Temperatur bei frühlichen Wolkenniederschlag minus 4 Grad. Der Schnee lag auf der Höhe. Das Tief wird sich aber aufheben, und die Winde werden etwas nachlassen. Es tragen aber in der nächsten Zeit noch kalte Luftmassen nach Deutschland. Die Temperatur wird teilweise bis unter den Gefrierpunkt sinken.

Ausrichten bis Freitagabend

Nachlassende und auf nördliche Richtung drehende Winde, größtenteils starker bewölkt. Temperatur im Flachland teilweise bis unter Null sinken bis Schneefälle. Im Herz meißler Frost mit Schneefällen.

Rätsel der Meere:

Es gibt noch „fliegende Holländer“

Geheimnisvolle Schiffsuntergänge / Von Kapitän Rudolf Witt

Der Tod eines Schiffes wird in London genau so wie der Tod eines Menschen bekannt gegeben. Vor dem Geschehnis von Glands ist eine große schwarze Ankündigungstafel...

maßigen, zwei Funktionäre und was sonst zu einem modernen Schiff gehört. Im Mai 1926 trat er seine erste Fahrt von Seattle nach Shanghai an...

„Atlantic Prince“ die Notsignale gegeben hatte, konnte er noch nicht hart harariert sein, sonst hätte der Funke nicht so langsam und methodisch gearbeitet...

Erst fünf Jahre später gelang es einem englischen Küstenschutzboot in der Gegend der Blas-Bai, des berüchtigten Schlupfwinkels der rätselhaften Seeräuber...

Ein Fünfmaster verschwindet

Am 14. Dezember 1928 verließ der Fünfmaster „Kjöbenhavn“ den Hafen von Buenos Aires mit dem Kurs Dänemark. Das Schiff hat Dänemark niemals erreicht...

Es war ein ruhiger Abend, als mein Radiotelegraphist deutlich den Hilferuf eines Schiffes aufnahm. Schiffsnummer mußte sich das Schiff 150 bis 200 Meilen von uns entfernt befinden haben...

Manche Schiffe gehen unter und verschwinden für immer; andere wieder sinken und tauchen nach einiger Zeit wieder auf...

Reichs- und Preussischer Minister des Innern Friedrich Winterhillsweck:

Handwritten signatures and notes: 'Aber sein Volk liebt', 'Bewachte ab Ding unvoll', 'logisch, wenn Fabrikant', 'Freud'

Man begann nun auf der neuen Route nachzuforschen; Telegramme flogen nach Afrika. Die Seebehörde in Kapstadt alarmierte die ganze Küste...

Wo blieb „Asiatic Prince“?

Ein zweites Rätsel, das spurlose Verschwinden des Dampfers „Atlantic Prince“, ist heute teilweise wenigstens gelöst. Lange Jahre war dieses Schiff in den Schleier des Geheimnisses gehüllt...

Der „Atlantic Prince“ war ein ganz neuer Dampfer, 14.000 Tonnen groß, zwei Turbinen

Er sank im Sturm an der Ostküste von Südamerika und wurde von der Belegschaft des Schiffes gefunden. Ein Jahr später sah man ihn mit halb untergetauchtem Deck im Golf von Mexiko...

Der verhexte Esel

Von Peter Purzelbaum

Zwei schlimme Kumppane zogen einst des Esels und lugten aus, wo es etwas zu schnappen gäbe, auf daß sie die Beute verfilzern und sich davon lustige Tage machen möchten.

Da erblickten sie in der Nähe eines Gehäuses ein Wägelchen, vor welchem ein Esel geknirscht war. Vorsichtig hielten die Spießgesellen Ausschau, ob der Behälter des Gefährlichen oder sonst jemand sie beobachtet mächte...

Nach geraumer Zeit kam der Bauer, dem das Wägelchen eigen, und machte große verwunderte Augen, als er an Stelle seines Grautieres einen Esel sah.

„Gloht sei der Himmel!“ sagte der Mönch. „Nun ist meine Zeit um. Bedauere dich um die großen Sünde wegen verdammt war, viele Jahre als Esel herumzulaufen.“

Ob solcher Rede riß der Bauer Mut und Mitleid, betrauerte sich in einem Fort und tat, wie ihm der Witsch gehehen. Kopf schüttelnd sah er dem gemessenen dahinschreitenden Esel nach.

Nach etlicher Zeit machte sich der Bauer auf, um in der Stadt einen neuen Esel zu erwerben, lintermalen er eines solchen Tieres in seiner Wirklichkeit nicht erdennen konnte. Als der Bauer sich nun auf dem Markte umhüll, erblickte er seinen alten Esel, der an einen Baum gebunden, friedlich in der Sonne stand.

Da ging der Bauer auf den Esel zu, zog seine Kappe, machte eine Verbeugung und begrüßte:

„Aber Hochwürden — was häßt Ihr denn nun schon wieder angezettelt?“

Sechster Rat für's Backen:

Sie müssen die Formen richtig fetten und - falls im Rezept angedeutet - mit Zulebstrichen oder geschmolzenen Butter, Sahne, etc. bestreichen. Legen Sie die Formen in den Ofen, wenn das Gebäck im Ofen ist, lassen Sie die Formen offen, bis das Gebäck im Ofen ist, lassen Sie die Formen offen...

Das Esel hat nach dem berühmten Oester-Regen mit Dr. Oester's Backpulver „Badin“!

Wohnen fliegst du

Roman von Armin O. Huber

Copyright © Carl Ziemer Verlag, Berlin SW 2

Renate?

Die Photographen gingen schweigend an ihre Arbeit. Sie waren lächelnde Mädchen, gelächelt reichlich gewohnt und taten ihr Handwerk ohne Murren.

— Amieien — nichts! Die Stadt schimmerte wie ein Hausen weißer und grauer Steinhäuser, die ein Kind aufbaute. Nordwärts lösch der Nebel — nordwärts ins Indefinite, ins Unbegrenzte.

„Rüß — küß bleiben!“ murmelten ihre Lippen, aber das Motorgeräusch riß ihr die Lippen von den Lippen herunter, verdrängte sie, bevor sie noch richtig da waren.

„Ich hätte nicht sollen...!“ blühte ein Gedanke. Aber die Lippen griffen sich fest aneinander. Die Energie in dieser Frau bündelte sich zusammen, ballte sich zu einem festen, unerschütterlichen Ganzen. Es war jetzt gleichgültig, warum und wofür sie floh. Mit einigen wenigen anderen Frauen verfertigte sie den Vorboten eines neuen, unbekannteren Frauengeheimnisses, das die Technik besaß, das an einer neuen Welt bauen half und zu drücklichen Mitteln griff, um keinen Mut und kein Können zu bewahren.

der schmale Rollstuhlgürtel fast ganz auf; die dünnen Gliedmaßen verloren sich in den düsteren Waldbeständen.

Nach vier Flugstunden in nordwestlicher Richtung entdeckte Renate in der Tiefe einen großen, unregelmäßig geformten See, auf dem sich zur Landung überzeugend beschloß. „Für heute genug!“ dachte sie und beschleunigte auf der neben ihrem Sitz handlich angebrachten Landfart.

„Ne à la Croix!“ sagte sie. Sie hatte die Landungsleiter ihres Flugzeuges schon gleich nach dem Start mit Hilfe der mechanischen Vorrichtung eingesetzt und ihren Begehr in ein richtiges Amphibienverwandelt, das gut und gern auf dem Wasser niedergehen konnte. Sie floh zwei riesige Wasserlöcher über dem See, um zunächst die beiden „Wassergründe“ ausfliegen zu machen, und ging dann daran, ihren Maschine „niederzulassen“.

Renate hatte Zeit, ein wenig zur Seite zu schauen, und sah einträgliches Badewasser, ein paar Blodhäuten und Bretterhäuser, die eine flache Landungsebene bedeckten und — sie klimperte mit den Augenlidern. Sah sie recht? Eine Flugmaschine? Eine kunstvollgeformte Angewandtheit von Sportplatz? Und was stand in großen roten Buchstaben auf der aluminiumglänzenden Kabine geschrieben? „Cave-Man?“

Renate überlegte wörtlich: „Söhnenmens!“ Aber das Doppelwort bedeutete in der amerikanischen Sprachgewohnheit soviel wie „Krautproh“ oder „Sch-Mann“. Die Pilotin mußte abgemüht lächeln. Sollte das etwa ihr Gegenpieler sein?

Bevor sie zum Landungsplatz „larierte“, blieb sie für in der Seemitte liegen und verdrückte, eine drückliche Verbindung mit dem Winnipeg Radio-Mittelmann herzustellen. Es gelang ihr auch nach einigem Abmühen, den flinken Sender mit einer Höchstleistung von tausend englischen Meilen arbeitete verblüffend gut. Nach mehrstündigem „CO“, Renennung der ge-

wünschten Station und einem abschließenden „PSE K“, stellte sie auf Empfang und hörte bald auf der verarbeiteten Kurzwelle klare Morsezeichen, die die gleichen Worte etwa fünfundzwanzigmal wiederholten. Renate schrieb sie genauwiegend nach, und bald fanden folgende geheimnisvollen Buchstaben auf einem Blatt Papier: „EK 0048 DE CK 0077 PSE K.“

Damit war die Verbindung hergestellt. Renate gab nun ihren Standort und forderte Nachrichten. Dann taten die Morsezeichen im Kopfhörer eine ganze Weile. Das Mädchen schrieb sie nach: „CK 0048 Kontinent. Bowie auf Cave-Man unterwegs. Sie à la Croix! Sie sucht wahrscheinlich Zulebstrichen für Sie bitte hüten Sie sich vor ihm! Sie ist ein brutaler Mensch! Kop OR? OR? OR? — find meine Zeichen! Ich schreibe Sie mit dem Ton gut — haben sie atmosphärische Störungen?“

Renate beantwortete die Fragen mit den üblichen Code-Abkürzungen der Radioamateure: „Sprache und schloß die kurze Funkunterhaltung mit einem „TKU“ oder „Sch danke Ihnen“.

Sie hatte im Eifer des Funkenes die Wasserfläche und das andere Flugzeug ganz außer Acht gelassen und wurde erst durch purgelnde Pöbelgeräusche auf ein Kanu aufmerksam, das langsamste gekommen war. Ein Mann lag in ihm, offensichtlich ein großer blonder Kerl mit unvorstellbar klugen, in Leder-Bootschuh, Stiefeln und rotem Hemd, dessen Vermei bis zu den Ellbogen aufgefaltet waren.

„Hallo!“ rief er, als er ihr Gesicht durch eins der Rahmenfenster bemerkte. „Freut mich, Sie kennenzulernen — Wieß Good Will!“

Er sprach den Namen recht höflich aus und grinste das Mädchen frech an. Dieses schob ein Fenster energig zur Seite und erwiderte: „Was wollen Sie eigentlich?“

„Hallo!“ lachte er. „Schlangen rattle, bevor Sie belien!“

Renate litt rot an. Sie konnte den unverschämten Burlesken gar nicht leiden.

„Nehmen an, daß Sie Jack Bowie sind“, entgegnete sie läch. „Man hat Sie mir als einen großen, brutalen Kerl beschrieben — und mit Recht. Sie sind noch größer als ich erwartete.“

Sluſſ, der aus der Heimat kommt

Befinnliche Gedanken am Ufer | Von R. K. Neubert

In einem Fluß stand ich vor kurzem, seinem breiten, mächtigen Strom mit stolzen Burgen an seinen Ufern, mehr einem Fluß, das da ruhig seine Bahn durch Wälder und Felder zog. Und doch war es ein ganz anderer Fluß für mich — der Fluß der Heimat! Als hätte ich einen alten verlassenen Freund plötzlich wiedergetroffen, so war es mit diesem Fluß. Ein Freund, dessen Namen man im Laufe der Jahre fast vergessen hat, so auch sein Gesicht nur im Nebel der Vergangenheit geronnen. Er hätte vorlebens können, dieser gute, alte Freund, und man hätte ihn nicht erkannt. So wären wir auch über die Brücke gelassen, die über den Fluß führte, und ich hätte nichts anderes bei mir gedacht als: ein Fluß wie viele andere! — aber Fluß, ohne zu wissen, welche Bedeutung dieser Name für mich haben würde, sagte lo vor sich, während er das Auge über die Brücke lenkte: „Schlaube, das Flüßchen ist die Rege!“

Die Rege! Wie ein Fluß hat dieser Name erhellend durch meine Erinnerung, „Anhalten!“ rief ich. Und Staup hielt, mein auch verwundert, den Wagen an, und ich lief zum Fluß hinunter. So war aus irgendeinem Fluß der alte, geliebte Strom meiner Jugend geworden. Jetzt wollte ich mir ausdenken, wieviel ich in dieser ich ihn nicht mehr gesehen hatte, seit ich die Heimat verlassen mußte, aber ich konnte nicht auf zählen in diesen Augenblicken, denn Bilder kletterten auf mich ein, als bräute sie der Fluß in endlosen Zügen heran, und mein Herz fand verwehrt am Fluß der Erinnerung.

Wenn ich an diesem Fluß entlangliege, dachte ich, dorthin, woher er kommt, wenn ich viele Tage und Nächte so lauen würde, läme ich in die kleine Stadt, in der ich geboren wurde und meine Jugend verlebte, auf einen anderen Harben, und bis noch dem Kriege ein Frieden kam und aus der Heimat fremdes Land wurde.

Fluß, ich hatte nun viele Fragen an den Fluß, der wie ein alter Freund aus der fernsten Heimat kam. Er war der alte geliebte, wenn ich auch so vieles verändert hatte, und mochte drüben, hinter der Grenze, auf einen anderen Namen tragen, wie die kleine Stadt, er blieb doch der Fluß meiner Heimat, und die Erde, die sein Wasser trugte, blieb immer meine Heimat. Wenn ich die Sand in dem Wasser lauschte, ist es als wären sich mir in dieser Bestäubung all die Wesen und Feder der Heimat mitteilten, die er durchfließen, all die

Dörfer und Städtchen. Wie ein Gruß der Heimat ist es, ein verklärter, heimlicher, bitterlicher Gruß.

Amplitude sein Wasser nicht die Feder der Heimat? — Sah er nicht die Fährte der Stadt im Abendgange, die heiligen Wälder auf den Hügel, und auf den Feldern zur Sommerzeit die bunten Kapitäler der Schmetterlinge? Was hat zu ihm geliebt, Fluß, von meiner alten Heimat! Und jählich du nicht das Feuerbilden der Götter und der Belang der Mädchen und das Wesen der Senen im Wind? Aus deinem warmen, Fluß, klang es mir wie eine halbergebene verwehte Melodie entgegen.

Sahst du nicht, Fluß, zur Herbstzeit die Dächer der Jungen steigen?

Und nun den frühen Sommer unjeter Jugend weißt du nichts mehr?

„Ach, ich könnte zurückstellen, immer an deinen Ufern entlang, dort irgendwo, wenn auch weit, weit, liegt die glückliche Zeit der Jugend. Zwischen dem Schilf rauscht noch das Rauschen der Anoden, und die nachten, schmalen Gestalten stehen noch im Licht der Sonne.“

Wer wohnt in dem alten Haus der Eltern? Ist der Garten noch so bunt und schön wie damals, als er unsere Kinderpiele jagt? Ob

Der gute, alte Kirschbaum noch steht, in dessen Krone es sich so gut sitzen und Kirchen essen und französische Kolobeln lernen ließ?

Ich hätte dich noch vieles fragen können, lieber alter Fluß der Heimat, aber das Auto an der Landstraße hupte ungeduldig. Alle meine Gedanken gingen beim Lauf zurück und genährt, in es auch mit dem Bestehenfall des Menschen. Wie sehr gleicht er deinem Lauf, Fluß! Irigendwo ist seine Heimat, wo sein Dasein beginnt, und die Kraft, die du ihm mitgibt, treibt ihn in die Ferne. Er muß durch Speeren und Besen, durch Engen und Niederungen, und sein Lauf bekommt viele Krümmungen. Und irgendmann ist es ihm bestimmt, daß sein Lauf in einen abend, abwärts mündet und zuletzt in das Meer. Wollen wir es Emigkeit nennen?

So antwortete du mir, Fluß, auf alle meine Fragen. Und ich nahm Abschied von der kleinen Stadt der Jugend, von den Mädchenwäldern an deinen fernsten Ufern, und ich erlaube, daß auch der Lauf meines Lebens nicht zurück, sondern nur vorwärtsziehen soll. Da nun ein italienischer Musik-Collon aus, der mit lustigen Streichen und Scherzen auf elf Instrumenten das Publikum ergötzte. Er war die Attraktion des Programms und hatte nur den einen Fehler, daß er bei der übermenschlichen Energie vollständig verstand, manchmal ein ganz kleines bißchen über das Durst trank. Einmal allerdings ist ihm das zum Verhängnis geworden, er fand nicht mehr in das Theater zurück und kam nicht rechtzeitig zur Vorstellung. Kurz entschlossen sprang da Carl Rau für ihn ein, spielte das ganze Programm des Collons und lieherte sogar noch fünf Instrumente mehr vor. Von da ab ist er der Theater jeden Abend von dem Deutschen vertreten.

Es ist gut manchmal an Flüssen zu stehen, die aus der Heimat kommen. . .

Land der Eskimos - Land ohne Portol

Grönland! Wunderjamie Welt träumender Menschen. Ein lauber weissenfarniger Schönheit gelübt über die weissen Tüfel. Ein schneeigenes Land, weißleis von den Zonen europäischer Kultur — das ist Grönland, das Land des ewigen Eises.

So ungeheür steht das Reich der Eskimos in der Phantasie des Mitteleuropäers aus. Wir denken dabei an kleine unfürliche Frauen und Männer, die mit Fellen beledete, von dem offenen Feuer sitzen und fettierendes Walfischfleisch am Spieße tragen. Diese Vorstellung geht in Kürze in das Reich der Wälder ein, und darüber werden die späteren Grönländer genau so lauer, wie wir es tun wenn man Großmutter erzählt, wieviel Tage sie auf ihrer Hochzeitsreise für die Fahrt von Berlin nach Köln gebraucht hat.

Es ist nicht zu leugnen: der zivilisationsfremde Eskimo befindet sich in der s e r e n. Die Europäische hat Grönland weitgehend erforscht, und Untersuchungen haben ergeben, wie sehr sich im Laufe der letzten Jahrzehnte die typischen Merkmale der Eskimos abgeändert haben. Da nun ein italienischer Musik-Collon aus, der mit lustigen Streichen und Scherzen auf elf Instrumenten das Publikum ergötzte. Er war die Attraktion des Programms und hatte nur den einen Fehler, daß er bei der übermenschlichen Energie vollständig verstand, manchmal ein ganz kleines bißchen über das Durst trank. Einmal allerdings ist ihm das zum Verhängnis geworden, er fand nicht mehr in das Theater zurück und kam nicht rechtzeitig zur Vorstellung. Kurz entschlossen sprang da Carl Rau für ihn ein, spielte das ganze Programm des Collons und lieherte sogar noch fünf Instrumente mehr vor. Von da ab ist er der Theater jeden Abend von dem Deutschen vertreten.

Ein Besuch in der grönländischen Stadt Godthaab beweist, daß es auch dem Grönländer möglich ist, ein Leben zu führen wie in einer anderen Welt, und es ist nicht nur in Europa. Hier ist das Raffeeshaus, wo man zu den Klängen eines englischen Radiosenders seinen Morla serviert bekommt, dort sieht man die Umkleungen eines einheimischen Bushy, und freilich hat die Welt, die wir sehen, die Schmelzeiter zum Nutzen haben, ganz auf die grönländische Lebensart eingestellt, denn es ist nicht zu leugnen, daß für einen Teil der Käufer Volkswagen, Automobile oder Jepsoline unerschöpfliche Fremdwörter sind. So beschäftigen sich diese Bürger vornehmlich mit Gebäuden anderer Länder, mit Abenteuergeschichten und kleinen Wissenszählungen, für die auch das weitestferne Eskimoländer Verständnis hat.

Nur einmal im Monat, manchmal auch in Abständen von einem Vierteljahr, erscheint eine Zeitung. Ihr Inhalt besetzt sich vornehmlich mit europäischen Fragen, Fischereiverordnungen und amtlichen Mitteilungen. Diese Zeitung wird von Kommentaren gratis zugefleht, denn eigentümlicherweise kennt man in diesem Land kein Porto. Auch jeder Brief wird innerhalb des Landes unentgeltlich befördert.

Lesen und Schreiben ist in Grönland längst zur Selbstverständlichkeit geworden. Jeder Junge und jeder Mädchen, die zum 14. Lebensjahr die Schulbank drücken, und in einem besonderen Seminar in Godthaab erhalten die Lehrer ihre Ausbildung. Auch das Gesundheitswesen erfreut sich einer glänzenden Organisation. Krankenschwester und Krankenpfleger bringen den Patienten beste Pflege und Erholung.

In Godthaab gibt es Restaurants, die eine erstaunliche Auswahl an ihrer Speisetafel vorzeigen. Man kennt Süßkräuter und Meerespflanzen, gekochtes Fleisch und fettige Ramflets. Zu besonderen Festtagen finden in diesen Räumen zu den Klängen eines Grammophons Tanzenabende mit Filmvorführungen statt. So ist Grönland das eine eine taun wachste. Man möge nurmehr zu einem welt nahen Erdteil gelangen.

Ein Mann — ein Orchester

Ein Dresdener spielt 33 Instrumente | Carl Rau, das musikalische Wunder

Dieser Tage hat der Kapellmeister des Reichslanders Breslau, Carl Rau, im Radio eine höchst seltsame musikalische Stunde gegeben, spielte er allein doch dabei auf nicht weniger als 33 Instrumenten.

Geige, Klarinet, Laute, Fiedel, Oboe, Waldhorn, Trompete, Banjo, Saxo, Fagot, Posaune. Alle diese Instrumente sind noch einmal so viel andere dazu waren kürzlich im Musikraum des Reichslanders Breslau aufgestellt. Wollte ein Symphonieorchester ein Konzert geben oder eine Tanzkapelle bei schwinge Wesen durch den Aether senden? Eines von beiden wird schon der Fall sein, bei diesem Malenaufgebot von hingenben und hingenben Apparaten! Aber wie soll man sich denken, was der fähigsteit Sonderzeit ist der Raum noch immer leer, kein einziger Musiker hat sich eingefunden, um die Geige zu stimmen oder ein paar Probetöne auf der Fiedel zu bläsen. Still und unberührt harten die Instrumente der Wohnung, die der kommen sollen. Wählich, es ist eine Minute vor Beginn, reißt ein Mann die Tür auf und überreicht sich durch einen reichen Blick, daß alle Instrumente vorhanden sind.

Dürfen wir Ihnen diesen Mann vorstellen? Das Orchester, das jetzt konzertieren soll! Er allein wird die 33 Instrumente zum Erlingen bringen, allerdings natürlich nicht zu gleicher Zeit, sondern nacheinander. Es ist ein Mann — ein Orchester! In der Tat verdient Carl Rau, seines Zeichens Kapellmeister der Tanzkapelle des Reichslanders Breslau, ausgedehnt noch ein musikalisches Wunder genannt zu werden. Nicht weniger als 33 Instrumente beherrscht er, davon 23 in virtuoser Weise. Wer kann sich rühmen, es

ihm gleichzutun. Wahrscheinlich niemand in Deutschland, ja selbst nicht in Europa oder auf der ganzen Welt.

Musik macht fröhlich und wer sie auf so viele verschiedene Arten zu treiben versteht, muß einen besonders ausgeprägten Sinn für Harmonik haben. Carl Rau hat es nicht nur erfaßt, daß Carl Rau dem Leben immer die heitersten Seiten abgemann. Schon vor Jahren war es so, als er in Südamerika als Cellist im Orchester eines berühmten Opernhauses spielte. Da nun ein italienischer Musik-Collon aus, der mit lustigen Streichen und Scherzen auf elf Instrumenten das Publikum ergötzte. Er war die Attraktion des Programms und hatte nur den einen Fehler, daß er bei der übermenschlichen Energie vollständig verstand, manchmal ein ganz kleines bißchen über das Durst trank. Einmal allerdings ist ihm das zum Verhängnis geworden, er fand nicht mehr in das Theater zurück und kam nicht rechtzeitig zur Vorstellung. Kurz entschlossen sprang da Carl Rau für ihn ein, spielte das ganze Programm des Collons und lieherte sogar noch fünf Instrumente mehr vor. Von da ab ist er der Theater jeden Abend von dem Deutschen vertreten.

Reichliches elternes Leben ist selbst für den Künstler eine Schwere, der nur auf einen Instrument Gütes leisten will. Im wieweil mehr denn erst bei Carl Rau, der auf 23 Instrumenten virtuos und auf zehn Weiser ist. In seinem Heim ist ein ständiges Singen und Klängen. Er komponiert und spielt, er nach weiden Geige oder Harfe, Trompete oder Laute, Banjo oder Zither aus ihrer Umhüllung genommen, und dann beginnt die Probe, die täglich viele Stunden der Freiheit fröhlicher werden können, wenn ein solches fallisches Wunder zu sein, haben die Götter den Schweiß geleht. . .



„Versteh nur so nicht, daß du heute zum Zahnarzt gehst!“

„Aber daß Sie gleich hier anfangen, hätt' ich nicht gedacht, Mister — Mister Bowie!“

Er grinste noch breiter und herausfordernder als zuvor.

„Gott das eine Kriegserklärung sein, Miß — wie war doch Ihr weiterer Name?“

„Heißt Sie nichts an?“

„Nenne Sie am besten Miß Good Will, Miß, Miß Good Will — Sie erklären mir den Krieg, eh?“

Das war unwill. Renate drückte auf den Startknopf. Der Propeller zuckte. Die Maschine hoch verdrängt. Eine heilige Welle erfasste das Bowies Raum, fippte es um und warf den Insassen ins Wasser. Er tauchte unter, kam aber gleich wieder an die Oberfläche, drohte hoch laufend, hoch ärgertlich mit der Faust hinter dem bazonierten Flugboot einher.

Mit ein paar geschickten Bewegungen machte er sein Boot wieder flott, schwang sich hinein und paddelte aus Ufer zurück, wo ihm eine Schwarze Indianer und Halbblutindianer Raubend ermatete. Auch die Riesenflugvögel von Sie à la Croise Settlement konnten sich nicht mehr so viel Zurückhaltung aufweisen, um nicht auch nach aus Ufer herauszukommen, wo dieser fliegende Mensch kein Ansehen trieb.

Vor Miß tritend, sprang das Bowies an Land, zog sein Boot mit einem kräftigen Schwung aufs Trockene und kippete es um. Dann schaute er nach dem bazonierten Flugboot, das jedoch um eine ferne Bananenge herum verdrängt, ohne jedoch die Wasserfläche zu verlassen. Offenbar wollte seine Vorkenntnis irgendwo in der Verborgenheit einer tiefen Bucht ihr Nachlager besichtigen und lieber auf die Bequemlichkeiten eines richtigen Bettes in der Sie à la Croise-Missionstation verzichten, als mit ihrem Boot noch einmal zusammenzutreffen.

Nach Bowie überlegte eine Weile, ob er ihr nachziehen oder sie gehen lassen sollte. Er entschloß sich vorerst für das letzte.

„Verdammt hübsches Mädchen!“ sagte er halblaut über eine verstaubte Klapperglasange — „ne richtige Gittflische, sieht nur

das Totenopferzeichen! — Krieg bis aufs Messer — gut! Dann Krieg bis aufs Messer!“

Renate Günther „lariete“ ihr Flugzeug in einer schmerzigen Bucht aus Ufer. Ringsum erhoben sich Felsen, mit Fischen, Tannen, Pappeln und Birken bemachte Hänge. Mospitos schwirrten in Milliarden, man war im Monat Juni. Der Himmel schien klar. In der Ferne hallten sich weiße Kumuluswolken zu dichten Haufen, als wenn Schneebere in dem Himmel ragten.

Renate bekam nasse Füße, als sie an Land stieg. Ihre zerlumpten Schuhschäfte verankerten sie zur Wade in einer schmalen, kinkenden Wasse, die faulender Schlitz bildete. Die Müden, die offenbar die offene Wasserfläche mieden, flogen zu Tausenden und aber Tausenden über die willkommene Reute her, daß zum Wachen getrieben, schlug das Mospitos totschlag, summten zweifelhafte in die Breite. Klarlich — klarlich — klarlich fuhren ihre Hände auf Wangen, Nacken, Stirn, Hände und zum Schloßen nach vorne. Unlänger weiße hatte sie in der Kabine ihre Blütenjacke ausgewaschen, weil es sehr heiß war. Ihr Gesicht schloß an. Ihre Hände und Arme sahen wie die eines Bodenkrautes aus. . .

„Wer Miß tritend, sprang das Bowies an Land, zog sein Boot mit einem kräftigen Schwung aufs Trockene und kippete es um. Dann schaute er nach dem bazonierten Flugboot, das jedoch um eine ferne Bananenge herum verdrängt, ohne jedoch die Wasserfläche zu verlassen. Offenbar wollte seine Vorkenntnis irgendwo in der Verborgenheit einer tiefen Bucht ihr Nachlager besichtigen und lieber auf die Bequemlichkeiten eines richtigen Bettes in der Sie à la Croise-Missionstation verzichten, als mit ihrem Boot noch einmal zusammenzutreffen.“

„Nain!“ lachte Renate Günther. „Nain — nain — nain!“ Und sie stampfte mit einem begehnten Absatz auf den nassen Sumpfboden, daß es laut klatschte und der schwarze Schlitz hoch aufspritzte.

Renate hatte früher Indianer- und Trapper- geschichten gelesen. Auch die Informationsliteratur, die ihr Frank Wilson über Nordamerika nachsteuerte und einmalen hat, enthielten vier über die Art des Sumpfsampierens und

Machtkaufkraft im allgemeinen. Sie erinnerte sich, gelesen zu haben, daß man mit einem richtigen Raufschwert, das man mit trockenem Holz entfachte und mit saulem Zeug zubedte, die Müden vertrieb.

Sie ging sofort aus Werk. Die Tränen stiegen ihr in die Augen und gesammtenen Wangen herunter vor Schmerz, Wut und Verdruß. Es war ein Kunststück, ein Lagerfeuer zu entfachen. Das verdammte Holz wollte nicht brennen. Sie trich einige Dugend Streichhölzer zerbrechen an und hielt sie an armide Holzstücke, die wohl ein wenig ankrüpfen, aber nicht brannten.

„Donnerwetter!“ fluchte sie ganz unweiblich.

In heller Verzweiflung sprang sie durchs aufspringende Wasser zu ihrer Flugmaschine zurück, holte Zeitungspapier, warf dem miandenen Rater Müll ein wenig nasses Holz auf und packte wieder zum Ufer. Nach ein Weile flachte denn auch ein Feuerchen auf. Sie ließ das trodene Holz ein wenig andrennen und deckte es dann mit nassen Zweigen und Moos zu. Ein blauer Rauch verbreitete sich. Das widerliche Singen und Summen der Mospitos wurde leiser und leiser. Nur noch einige wenige der zuckeligen Blaulanger wagten sich durch die Rauchwand.

Renate sah in ihren Spiegel, den keine Frau, auch im Urmal nicht, vergaß. Sie heulte laut auf, als sie sich endlich zu erkennen glaubte, und sah ein, daß hier alle Wälderchen und Linzuren für wenigstens drei Tage taum etwas halten. Wenn er fe fest zu leben würde.

Das Sommerloch lenkte sich herab, Ensen und Wälderliche Kräfte quaten. Die Mospitos summten ihre schönsten Lieder. Es flüchtete im Suchtmöser. Irigend etwas hüßige durch die Wälder und raufte im direkten Raub. Mehr als einmal zeigte Renate sich automen und erlosch ins Innerste. Unheimlich war dieses nächtliche Aufleben. Sie entfachte das Rauffeuer zu mächtigem Klammeln. Am Feuerreiss glaubte sie sich sicherer, sie wollte lieber einige Mospitofliche hinnehmen als sich den gebuererischen der Radwärdits auszuweichen.

Krugerol das allbewährte Husenbambon

„Allmächtig gemachte Sie hat an die Dinge. „Aber Anfang ist schwer!“ sagte sie sich mehrmals laut vor. „Auch manchem einen Mann kann es wunderbar zumute werden im Randabusch!“

Renate stieg flucht. Sie hätte gelassen den dünnen Geruchslinien, sie hätte sich einige Eyportritte aus der Kabine, briet ein Stückchen Fleisch in der Pfanne und aß mit Appetit. Rater Müll bekam auch etwas ab. Er schien sich im Flugzeug einzeln ganz zu Hause zu fühlen. Und als ihm Renate einmal zu sich aus Feuer setzte, wohl er taum von ihrer Seite, schupperte wohl noch eine ganze Weile argemühlich in den Wald hinein, begann dann aber williggen zu schürren und um die Weine leiner Herrin umherzutreiben.

Müßig Gebahren freute Renate. Sie ließ in ihm einen richtigen Kameraden und sprach zu ihm wie zu einem Menschen.

„Müßig — nicht wahr? Wir halten zu sammen aus? Wir fliegen nach Alaska und nach Brasilien. Wer legen sie alle in der Raub, nicht wahr, Müßig? Und diesem Rater — diesem Raufproben werden wir noch nachziehen — du und ich! Werden ihm zeigen, was ein Mädchen und ein Rater alles tun können, wenn sie zusammenhalten, hm? Schaurpriet bald Tuit ja, als wenn du nichts anderes gewußt wärest als fliegen und im Wald lauern!“

„Renate brach ihre Worte ab. Sie vernahm ein neues Geräusch — ein Gurgeln und dumpfen Rauschen. Wenn ihr rechtsdames Ohr nicht in so langer Zeit einen Mannesgeräusch geflossen wäre, hätte es wohl gerade zu Berg stehen müssen. Kam da ein Rater, ein Wolf, eine Kienelchänge? Nein, Kienelchänge gab's nicht — Gott lei! Dank!“

„Baldoh“, rief die Männerstimme. „Baldoh“, rief die Männerstimme. „Baldoh“, rief die Männerstimme. „Baldoh“, rief die Männerstimme. „Baldoh“, rief die Männerstimme.“

„Baldoh“, rief die Männerstimme noch herausfordernder als zuvor.

Renate bedachte ihr Gesicht mit den Händen und wandte sich um. Sie sah, daß er nicht ihre entsetzten Züge sehen konnte.

Fortsetzung folgt

Die Freiheit der Wirtschaft

Preisbegrenzung erfordert Höchstleistungen - Rationalisierung notwendig

eko Halle, den 3. Dezember

Der Reichskommissar für die Preisbildung, Gauleiter Josef Wagner, hat gestern ein Verbot von Preiserschöbungen bekanntgegeben. Der folgende Artikel befaßt sich mit den wirtschaftspolitischen Folgerungen, die sich aus dieser Anordnung schließen lassen.

Niemand, der gesunde Einsicht besitzt, kann es bestreiten, daß — wäre das liberalfreie Gesetz der Preisbildung aus dem jeweiligen Verhältnis von Angebot und Nachfrage der Güter noch wirksam vorhanden, — gegenwärtig eine beispiellose Teuerung, lebenswichtigster Produkte in Deutschland die Folge sein müßte. Denn die Verknappung wichtiger Rohstoffe, die sich allgemein durch den wirtschaftlichen Aufschwung ergeben hat, bedeutet in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die Gelegenheit zu einer ungläubigen Preiskonjunktur. Nur für die Volkswirtschaft außerordentlich schädigender Einfluß liegt offen, sofern die Durchführung einer „freien“ Preisbildung möglich wäre. Sie würde kurz und bündig eine Inflation und also die Zerstörung des gesamten mühsam erworbenen Wertes bedeuten, das der Führer in jahrelanger Arbeit geschaffen hat.

Preis und Lohn

Da nun der Nationalsozialismus eines der in den Demokratien grundlegenden sogenannten „Wirtschaftsgesetze“ gerührt, ist er auch in der Lage, etwas Besseres an die Stelle des Gemeinen zu setzen. Er vollzieht diese Steuerung kraft der Autorität des Staates mittels einer stabilen Preisbildung und gibt damit der gesamten Wirtschaft die Gewißheit der Vermeidung gefährlicher „Konjunkturen“, die zwar den Einzelnen bereichern können, indessen das Volk um die Früchte der Arbeit betrügen müßten.

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ist entschlossen, sowohl die Löhne als auch die Preise auf einer festen Grundlage zu halten. Diese Tatsache stellt die Unternehmerseite vor neue Aufgaben.

Wir haben in der Vergangenheit immer wieder die Notwendigkeit der industriellen und gewerblichen Rationalisierung betont, die H. Bernhard Rößler, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, seinerzeit entschieden forderte. Da diese Rationalisierung fortan die einzige Möglichkeit einer erhaltenswerten Ertragssteigerung darstellt, würde die einseitige Erhöhung der Löhne für die Wirtschaftschöpfung als im Zeichen der Rationalisierung fehlend, kennzeichnend, da seit langem der Mangel an menschlichen Arbeitskräften einen anderen Weg nicht gangbar erscheinen ließ. Die zum Teil spärlichen Ergebnisse gewisser Handelszeitungen, die vor Monaten mit einem Schwulst von Wenn und Aber schließlich diese unerlässliche Maßnahme bescheinigten, haben durch die neuen Ereignisse eine immerhin ergiebige Milderung erfahren.

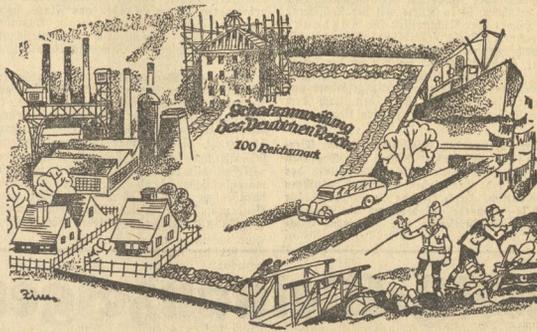
Höchstleistungen notwendig

Die Preisbegrenzung stellt gemäß der Rationalisierungsdekrete, keinesfalls eine Beschränkung der unternehmerischen Freiheit dar. Vielmehr ist das Verbot von Preiserschöbungen sehr wohl geeignet, gerade die Entschlußfähigkeit und des Kaufmanns zu wecken. Die betrieblichen und technischen Verbesserungen werden es ermöglichen, daß der wirtschaftliche Nutzen häufig durchaus höherer sein kann, jedoch nicht auf Kosten der Freie und damit der Arbeitskraft. Vielmehr sind an die letzte Leistungsfähigkeit der Wirtschaft höchste Anforderungen gestellt, voll die Verbesserung der autoritären Beschränkung des reinen Preisgeschehens möglich sein.

H. Bernhard Rößler, der morgen in Berlin einen Vortrag über das Thema „Beseitigung der Armut“ halten wird, hat bereits auf dem Reichsparteitag der Ehre das kommende wirtschaftliche Ringen unter dem angeführten Leitfaden charakterisiert. Diese Beseitigung der Armut des deutschen Volkes könnte gewiß nicht möglich sein, wenn etwa die Freie einen liberalen Auftrieb erhielten. Sie läßt sich aber in die Tat umwandeln, sobald der Kaufmann wieder zum wirtlichen Unternehmer in des Wortes bestem Sinn wird und seine Initiative im Dienste an der Nation allein aus edelstem Leistungstreiben anlegt.

Man wage es deshalb nicht zu sagen, daß die wirtschaftliche Freiheit tot sei. Sie ist lebendiger denn je, da sie zwar Opfer erfordert, jedoch unter dem neuen Verhältnissen den Sinn eines besseren Daseins bildet, das wir den folgenden Generationen schaffen wollen.

Reichsanleihe schafft Arbeit



Das deutsche Volk steht heute in einer geschlossenen Front hinter seinem Führer Adolf Hitler, gewiss in dem festen Willen, Leben, Freiheit und Ehre der Nation zu sichern. Jeder Volksgenosse, der sich an der Zeichnung der neuen Reichsanleihe beteiligt, hilft mit am weiteren Aufbau. Auch der einzelne Sparer kann schon Entlohnung von 100 RM erwerben. Er kann sich die mit der Zeichnung verbundenen Vorteile (fester Preis, Gehührentfreiheit) sichern, auch die Einzahlung erst in Raten zu leisten braucht. Jede Kreditgenossenschaft, jede Sparkasse, jede Bank nimmt die Zeichnung entgegen.

Das „neue Wunder“

Die Finanzpolitik des Reiches — Beachtliche Ausführungen

Der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk führte bei einem auf Einladung des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert in München gehaltenen Vortrag u. a. folgendes aus:

Die Finanz- und Wirtschaftspolitik führt heute tiefen Eigenleben für sich, sondern sei in den allgemeinen Rahmen der Politik hineingefügt. Die Finanzpolitik seien ihre Ergebnisse seit der Machtübernahme zu verbänden. Es geht nach dem neuen Jahresplan, nicht einen Autarkietarif auf der Autarkie wollen zu errichten, sondern unserm Volke die unentbehrlichen Lebensgrundlagen aus eigener Kraft für die Dauer zu verschaffen. Was die Finanzierung dieser neuen gewaltigen Aufgaben betreffe, so gelten für sie alle die gleichen natürlichen Grundzüge und Methoden. Das „neue Wunder“, das man in Deutschland auf finanzpolitischem Gebiet erleben, erkläre sich aus der einheitlichen und strikten Zusammen-

fassung der gesamten Finanz- und Wirtschaftspolitik einmal auf dem Gebiet der Staatspolitik, die eine Rangordnung in der Wichtigkeit der Ausgaben und auch Aufgaben errichtet und unter Zurückstellung aller unwichtigen Ausgaben die Deckung der notwendigen Ausgaben durch die laufende normale Einnahme sicherstellen werde. Ferner in der Kapitalmarktpolitik, die auch für die Aufnahme von Mitteln den Grundlag der Wichtigkeit und Beibringlichkeit des zu finanzierenden Objekts festlegen müsse, und schließlich in einer Finanzgleichgewichtspolitik.

Der mit der neuen Finanzpolitik verbundene Steigerung der öffentlichen Verschuldung die übrigens absolut wie auf den Kopf der Bevölkerung gemessen weit niedriger als in anderen großen Staaten sei — lege eine erhebliche Entschuldung der privaten Wirtschaft und die den Schuldendienst sicherstellende Besserung der Lage der öffentlichen Staats gegenüber.

Neue Wirtschaftsgesetze

Erleichterung von Bodenschätzen

Die Reichsregierung hat unter dem 1. Dezember ein Gesetz zur Erleichterung von Bodenschätzen beschlossen, nach dem Bergbauverträge verpflichtet sind, nach näherer Anordnung der Bergbehörde mit den zur Ausführung und Gewinnung des Vorkommens geeigneten Arbeiten zu beginnen, sie fortzusetzen oder wieder zu beginnen.

Zur Durchführung des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung müssen, wie es in der Begründung heißt, auch die deutschen Bodenschätze soweit als möglich ausgenutzt werden. Wenn sie sich nach den hierfür noch maßgebenden Gesetzen der einzelnen Länder auf Grund eines Staatsvertrages in der Hand des Landes befinden, bedarf es hierzu meist nur der erforderlichen Verwaltungsmaßnahmen. Soweit das Recht zur Ausführung und Gewinnung von Bodenschätzen dem Grundeigentümer als letztem zugeht, fehlt bisher — von einem Sonderfall abgesehen — jede ausreichende Möglichkeit berodenschatzlichen Eingreifens, wenn der Grundeigentümer über denartige, nachdem er die Ausführung und Gewinnung der Bodenschätze überlassen hat, von ihr absteht oder sie verpachtet, obwohl dies volkswirtschaftlich nicht zu vertreten ist. Es bedarf daher des Eingreifens der Reichsregierung, um eine befriedigende Erleichterung der deutschen Bodenschätze auch dann zu ermöglichen, wenn der Berechtigte dazu nicht gewillt oder nicht in der Lage ist, das Landesvertragsrecht oder seine Hilfe bringt. Die neue reichsrechtliche Regelung tritt ergänzend neben die etwa vorhandenen landesgesetzlichen Vorschriften des Bergrechts. Gleichzeitig wird ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Bodenschätze erlassen.

Nachnahmewerte Maßnahme

Dividende für die Gefolgshaft

Die Vereinigte Deutsche Metallwerke AG, Frankfurt (Main), läßt an ihre Gefolgshaft rund 700 000 RM als Nachnahmemaßnahme zur Auszahlung gelangen, für die ein im Geschäftsjahr 1935/36 für 23% und Gehälter aufgewendeter Betrag von 22,5 Mill. Reichsmark zugrunde gelegt ist.

Die Zahlung entspricht einer Dividende von etwa 3,5 v. H. auf das Aktienkapital von 20,575 Mill. RM, auf das für das letzte Geschäftsjahr 1935/36 wieder 6 v. H. Dividende ausgeschüttet wurden, und stellt eine Anerkennung der Mitarbeit der Gefolgshaft an dem betriebsdienlichen Verlauf des letzten Geschäftsjahres dar.

Für die Auszahlung sind bestimmte Richtlinien aufgestellt worden. Das einzelne Gefolgshausmitglied erhält 3 v. H. des bei der Firma im Kalenderjahr 1936 bezogenen Bruttoeinkommens. Gefolgshausmitglieder, deren Bestände einen Anteil am Nettgewinn oder am Umsatz einfließen, erhalten keine Auszahlung. Kinderreichen Wertangehörigen dagegen wird in Nothfällen noch eine besondere Zulage gewährt.

Börsen und Märkte

vom 2. Dezember

Berliner Effektenbörse: Lebhafter. Im Beginn der Börse trat eine weit größere Anzahl von Aufträgen der Bauanstalt für die Erhebung als an den Börsen, wodurch der Umsatz eines ziemlich lebhaften Verkehrs entstand. Stimmungsmäßig war ein freundlicher Glauben nicht zu vernehmen.

Berliner Metallnotierungen: Erbsen-Weizen-Rennlinie, 92-99 v. H., in Wägen 144; Weizen in Weizen oder Weizenbrot 148, Weizenmehl, 92-99 v. H., 200, Silber 1. Barre (1. Abzugsmark) 60-60, 2. 59, 3. 58.

Mandagorber Zuckernotierungen: (Gemarkt, Weizen per Dezember 31,00-31,50, Zuckermilch ruhig, Weizen: gemischt.

Haltischer Schlachtwiehmärkte: Cöln: Schlachtvieh Preis 78, niedrigerer Preis 80, Bullen 75, 25, Rind 72, 22, Rind 75, 22, Rind 101, 75, Mähdreher Preis 90, Mähdreher 108, 85, 100, Schafe 83, 85, 90, Schweine 73, 73, 78.

Berliner Börse

vom 2. Dezember 1936

Reichsbank-Diskont 4 v. H. Lombard-Diskont 5 v. H.

Steuerscheine

St. 1. Zuschlagsscheine 109,30 110,10

Reichs-, Staats-, Länder- und Provinzialanleihen

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

100,00 110,00

Land- und Staatsfonds

2. 12. 1. 12.

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

Mitteldeutsche Börse (Leipzig)

2. 12. 1. 12.

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

Berliner Devisenkurs

2. 12. 1. 12.

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

100,00 99,00

